



Heilsarmee RAHAB-Arbeit in Zürich



Jahresbericht 2024

Wer wir sind

Seit 1998 berät und begleitet das RAHAB-Team der Heilsarmee in Zürich Sexarbeiter*innen in aufsuchender Sozialarbeit. Zudem bieten wir an zwei Nachmittagen pro Woche in unserem Büro offene Sozialberatung an, betreiben ein Nachtcafé und unterstützen zahlreiche Klientinnen durch Einzelberatungen, Begleitungen sowie bei der beruflichen Neuorientierung.

Unser interdisziplinäres Team besteht aus einer Sozialpädagogin, einer Sozialarbeiterin und einer Pflegefachfrau. Wir teilen uns 140 Stellenprozente und werden bei Bedarf von qualifizierten freiwilligen Mitarbeiter*innen unterstützt. Wir geniessen durch unsere langjährige Erfahrung, unser Fachwissen und die gute Vernetzung grosses Vertrauen und können darum vielen Menschen im Rotlichtmilieu beistehen.

Ergänzung im Team

Wir freuen uns, dass wir auf Anfang 2024 unser Team mit einer kompetenten neuen Mitarbeiterin komplettieren konnten, die durch ihre Ausbildung als Sozialarbeiterin und ihre interkulturelle Erfahrung unser Team bereichert und sich sehr schnell mit der Thematik vertraut gemacht und in das Umfeld eingearbeitet hat.

Zahlen und Menschen

Einige Zahlen zu unserer Arbeit im Jahr 2024

Kontakte im Rahmen der aufsuchenden Sozialarbeit	3'183
Besucher*innen im Nachtcafé	2'800
Soziale Beratungen, seelsorgerliche Begleitungen und Besuche	1'849
Unterschiedliche Klient*innen, die wir beraten haben	327
Personen, die finanzielle Nothilfe erhalten haben	120
Personen, die wir materiell unterstützt haben	800

Die Menschen hinter den Zahlen

Wir hatten im Jahr 2024 unzählige Begegnungen mit Menschen aus dem Rotlichtmilieu – Begegnungen, die uns herausgefordert, berührt, manchmal belastet und oft bereichert haben.

Hinter den Zahlen stehen immer einzelne Menschen mit ihrer Geschichte, ihrem Schicksal, ihren Träumen, Wünschen und Bedürfnissen. Wir sind dankbar, dass wir auch im letzten Jahr so viele von ihnen begleiten durften, manchmal auf kurzen, oft aber auch auf langen Wegstrecken.

Vielen konnten wir konkrete und praktische Unterstützung anbieten, zum Beispiel im Umgang mit Ämtern oder beim Einfordern ihrer Rechte, einige haben wir intensiv bei der Entwicklung von neuen Lebensperspektiven begleitet und für andere waren wir ein Gegenüber in schwierigen Zeiten.

Die Situation im Zürcher Rotlichtmilieu

Für viele Sexarbeiter*innen war die Situation im letzten Jahr nicht einfach und vom ständigen Druck geprägt, genug Einkommen zu generieren. Stammkunden bleiben aus, die Konkurrenz unter den Sexarbeiter*innen ist gross und die wirtschaftliche und soziale Situation oft prekär. Nicht wenige haben Familienmitglieder im Herkunftsland, die auf ihren Verdienst angewiesen sind und manche stehen unter Kontrolle von Zuhälter*innen. Dies alles führt dazu, dass sie um jeden Preis verdienen müssen, auf Kunden angewiesen sind, die sie normalerweise ablehnen würden, ungeschützten Verkehr anbieten oder zu sehr niedrigen Preisen arbeiten. Die Folgen sind unerwünschte Schwangerschaften, vermehrtes Aufkommen von sexuell übertragbaren Krankheiten und die Gefahr, Opfer von Gewalt zu werden.

Aufsuchende Sozialarbeit am Tag und in der Nacht

Umso wichtiger war unsere regelmässige Präsenz als RAHAB-Team vor Ort, auf der Strasse und in den Salons, aber auch im Nachtcafé und in unserer Beratungsstelle. Jede Woche waren wir in der Nacht und zwischendurch auch am Tag im Rotlichtmilieu von Zürich unterwegs, um die Sexarbeiter*innen zu besuchen, sie mit Essen, Hygieneprodukten und Informationen zu versorgen, sie in unser Nachtcafé oder in unsere Beratung einzuladen und uns nach ihren Bedürfnissen zu erkundigen.

Viele von ihnen kennen wir seit Jahren, immer wieder treffen wir aber auch auf uns unbekannte Personen, die manchmal zum ersten Mal in der Schweiz sind und auch zum ersten Mal im Rotlichtmilieu arbeiten. Hier ist es besonders wichtig, dass wir Kontakt zu ihnen aufbauen, wichtige Anlaufstellen und Informationen zugänglich machen und aufmerksam bleiben, um mögliche Zwangssituationen und Menschenhandel zu erkennen.

In der Nacht ist die Stimmung rund um die Langstrasse oft aggressiv und angespannt, da sich auch viele Menschen mit einer Alkohol- oder Suchtmittelabhängigkeit und/oder psychischen Auffälligkeiten dort aufhalten. Wir sind als Heilsarmee mittendrin, auch wenn es manchmal ungemütlich ist, und pflegen die Kontakte mit den Menschen im Rotlichtmilieu.

Unkomplizierte Unterstützung bei einem Brandfall

Eine spezielle Krisenintervention leisteten wir Anfang des Jahres, als eine Liegenschaft im Rotlichtmilieu bei einem Brand teilweise zerstört wurde und alle Bewohnerinnen das Haus fluchtartig verlassen oder sogar von der Feuerwehr aus dem brennenden Haus gerettet werden mussten. Zusammen mit zwei anderen Fachorganisationen haben wir etwa 30 Frauen betreut, sie mit Kleidern, Schuhen und dem nötigsten versorgt und sie in einer Liegenschaft der Stadt Zürich vorübergehend untergebracht. Wir sind sehr froh, dass ausser leichten Rauchvergiftungen niemand ernsthaft verletzt wurde.

Nachtcafé an der Müllerstrasse

Viele Sexarbeiter*innen in Zürich freuen sich auf den Dienstag, weil dann ab 23 Uhr unser beliebtes Nachtcafé geöffnet hat. Hier können sie bis 4 Uhr morgens etwas Warmes oder Kaltes trinken, sich mit leckeren Backwaren verpflegen, eine Pause machen und miteinander ins Gespräch kommen. Wir hatten im Durchschnitt fast 55 Besucher*innen pro Nacht und in Spitzenzeiten über 80. Da unser Café sehr klein ist, geht es nur, wenn sie regelmässig wechseln, damit alle einmal Platz nehmen können.

Es ist uns wichtig, dass sich alle Besucher*innen willkommen und angenommen fühlen, auch wenn sie manchmal gestresst und unter Druck sind. Diese Pause bei uns hilft ihnen, etwas zur Ruhe zu kommen, sich zu stärken und auch Ballast abladen zu können.

Offene Sozialberatung, Einzelbegleitungen und Nothilfe

Unsere Beratungsstelle war auch im Jahr 2024 sehr gut ausgelastet und wir hatten noch einmal deutlich mehr Besucher*innen als im Jahr zuvor. Hatten wir im Jahr 2019 noch 246 Beratungen, waren es im Jahr 2021 bereits 1'589 und im letzten Jahr haben wir einen neuen Rekordwert von 1'849 Beratungsgesprächen erreicht.

Es freut uns natürlich, dass unser Angebot so viel Anklang findet und die Klient*innen offensichtlich zufrieden mit uns sind, aber die hohe Nachfrage hat uns manchmal auch an unsere Kapazitätsgrenzen gebracht, zumal wir nur einen Beratungsraum haben. Hier wäre es für die Zukunft sehr wünschenswert, wenn wir in zwei Räumen Beratungen anbieten könnten und dadurch für die einzelnen Klient*innen mehr Zeit hätten.

In vielen Beratungsgesprächen ging es um Fragen und Probleme rund um Sozialversicherungen, Existenzsicherung, Aufenthaltsbewilligungen, physische und psychische Gesundheit, aber auch um die Frage nach der Zukunft und neuen Lebensperspektiven.

Organisation von Notunterkünften

Wir hatten immer wieder Klient*innen, die ihre Zimmer verloren haben, weil sie die Miete nicht mehr bezahlen konnten, das Haus umgenutzt wurde oder weil sie das Rotlichtmilieu verlassen wollten. Wir haben oft mit Vermietern um den Mietpreis verhandelt, mehrmals kurzfristige Unterkünfte oder Hotelzimmer organisiert, damit unsere Klient*innen nicht obdachlos wurden und Übergangslösungen ausserhalb des Rotlichtmilieus gesucht.

Es wäre sehr wünschenswert, wenn wir in Zukunft auch selbst Wohnmöglichkeiten anbieten könnten, um die aufreibende Suche nach Notzimmern und Wohnraum zu entschärfen. Das wäre auch in der Begleitung derjenigen, die das Sexgewerbe verlassen wollen, eine grosse Erleichterung.

Ältere Klient*innen und ihre mangelnde Perspektive

Ebenfalls während des ganzen Jahres haben uns ältere Klient*innen und ihre Situation beschäftigt. Einige waren fast jede Woche in unserem Beratungsbüro und haben diesen sicheren Ort, die Gespräche und unsere Anteilnahme sehr geschätzt.

Oft verdienen sie im Sexgewerbe nicht mehr genug Geld und stehen dadurch finanziell unter grossem Druck. Zudem haben viele von ihnen in den Herkunftsländern Kinder und Enkelkinder, die finanziell von ihnen abhängig sind.

Eine Arbeit ausserhalb des Rotlichtmilieus zu finden ist auf Grund ihres Alters, ihrer körperlich und psychisch angeschlagenen Gesundheit und mangelnder Deutschkenntnisse schwierig. Zudem haben viele von ihnen zwar einen EU-Pass, aber keine B-Bewilligung und sind somit nicht sozialhilfeberechtigt, oder sie haben eine B-Bewilligung und fürchten, diese bei Sozialhilfebezug wieder zu verlieren. Hier braucht es unserer Meinung nach unbedingt Auffangnetze und menschenwürdige Lösungen, damit Menschen, die ihr Leben lang gearbeitet und sich oft unter widrigsten Umständen durchgebracht haben, auch in Würde altern können.

Begleitung von Opfern von Menschenhandel

Wir haben auch im vergangenen Jahr Opfer von Menschenhandel begleitet, die sich uns geöffnet und ihre Geschichte erzählt haben.

So zum Beispiel Mary aus Nigeria, die mit falschen Versprechungen angeworben und durch Menschenhändler nach Italien geschleust und dort zur Prostitution gezwungen wurde. Immer noch ist sie daran, eine hohe Summe abzuzahlen. Falls sie nicht regelmässig zahlt, drohen ihr die Menschenhändler, ihren Kindern und Angehörigen etwas anzutun. Diese Drohungen müssen leider ernst genommen werden.

Mary würde gerne in der Schweiz bleiben und ein Asylgesuch stellen. Leider wissen wir auf Grund unserer Nachforschungen und Abklärungen, dass ihre Chancen auf einen positiven Asylentscheid, auch als Opfer von Menschenhandel, äusserst gering sind, da sie unter die Dublin-Verordnung fällt. Sie würde von der Schweiz wieder nach Italien zurückgeschickt werden, obwohl sie dort von ihren Zuhältern bedroht wird.

Marys Zukunft ist ungewiss. Sie träumt davon, eines Tages in Frieden und Sicherheit leben und ihre Kinder aus Afrika zu sich holen zu können. Wir beten und hoffen mit ihr, dass ihre Träume sich eines Tages erfüllen werden.

Berufliche Neuorientierung und Perspektive ausserhalb des Rotlichtmilieus

Auch im letzten Jahr hatten wir immer wieder Klient*innen, die mit dem Wunsch zu uns kamen, das Rotlichtmilieu zu verlassen und sich eine neue berufliche Zukunft aufzubauen. Wir haben rund 150 Beratungsgespräche zum Thema Arbeitssuche und Ausstieg aus dem Rotlichtmilieu geführt und 20 Klient*innen intensiv auf diesem Weg begleitet.

Die Situationen der Klient*innen waren sehr unterschiedlich und somit auch die benötigte Unterstützung. Während es einigen vor allem um die Erstellung der Bewerbungsunterlagen und die konkrete Arbeitssuche ging und sie dann selbst weitere Schritte unternommen haben, war dies für andere wegen mangelnder Deutschkenntnisse, psychischer Belastung, fehlender Erfahrung auf dem Arbeitsmarkt oder ungeeigneter Wohnsituation nicht möglich und sie haben eine viel umfassendere Hilfe gebraucht.

Schritte auf dem Weg in eine neue Zukunft

Mehrere Klient*innen haben Teilzeitanstellungen auf Stundenlohnbasis gefunden, meist im Niedriglohnbereich wie etwa der Reinigung, im Gastgewerbe oder der Hotellerie. Sie alle waren dankbar für unsere administrative Hilfe und psychosoziale Begleitung und hin und wieder auch für eine finanzielle Unterstützung, da ihre Situation oft gerade am Anfang schwierig ist. Wir sind sehr froh, dass wir hier die Möglichkeit der finanziellen Überbrückungshilfe haben und auch mit dem Geld des Kantons Zürich Deutsch-Intensivkurse, einzelne Wohnungsmieten, Krankenkassenprämien und Abonnemente für den öffentlichen Verkehr bezahlen konnten.

Sehr dankbar sind wir auch den zwei freiwilligen Mitarbeiterinnen, die unsere Klient*innen regelmässig mit Jobcoaching und niederschweligen Deutschkursen unterstützen. Diese Angebote entlasten unsere Beratung und sind ein wichtiger Schritt auf dem Weg hin zu einer anderen Arbeit und einem Leben ausserhalb des Sexgewerbes.

Im Moment finden diese beiden Angebote mangels geeigneter Räumlichkeiten nicht am gleichen Ort wie unsere Beratungen statt. Es wäre für unsere Klient*innen wesentlich einfacher, wenn wir in Zukunft alles am gleichen Ort anbieten könnten.

Wohnungssuche, ein Ding der Unmöglichkeit?

Wir haben im letzten Jahr einzelne Klient*innen, die eine Arbeitsstelle ausserhalb des Rotlichtmilieus gefunden haben, intensiv bei der Wohnungssuche begleitet.

So zum Beispiel Frau A., die seit etwa einem Jahr eine gute Festanstellung hat und ihren Lebensunterhalt selbständig bestreitet. Sie war im letzten Jahr bereits in der zweiten Übergangswohnung und wusste, dass sie diese Ende Jahr verlassen musste. Unsere Teamkollegin hat mit viel Zeit, Energie und Flexibilität die Wohnungssuche mit ihr in Angriff genommen und viele Wohnungen besichtigt.

Dass der Wohnungsmarkt in Zürich und Umgebung für Personen mit niedrigem und mittlerem Einkommen nahezu ausgetrocknet ist, ist kein Geheimnis. Dies dann jede Woche wieder zu erleben, war aber frustrierend.

Umso mehr freuen wir uns, dass es gegen Ende Jahr über Beziehungen doch noch geklappt und Frau A. eine schöne und bezahlbare Wohnung gefunden hat. Sie freut sich jetzt über ihre Privatsphäre und den Luxus der eigenen Küche und des eigenen Bades.

Öffentlichkeitsarbeit

Wir hatten im letzten Jahr unzählige Anfragen von Verfasser*innen von Lehrabschluss- und Maturaarbeiten sowie Studierenden für Interviews rund um das Thema Sexarbeit und Menschenhandel. Wir teilen unser Fachwissen und unsere Erfahrungen gern, konnten aber aus Zeitgründen leider nicht alle Anfragen berücksichtigen.

Wir wurden ausserdem für Vorträge zu diesen Themenbereichen angefragt und haben unter anderem vor den Migrationsverantwortlichen der Reformierten Kirche, den Schülern eines Oberstufenschulhauses und Theologiestudierenden aus Deutschland über unsere Arbeit referiert.

Ebenfalls haben wir als Expertinnen an vier Workshops zum Thema «faire Wohn- und Arbeitsbedingungen für Sexarbeiter*innen» teilgenommen, die von der Stadt Zürich initiiert und von der ZHAW geleitet wurden, und auf SRF in der Sendung «Club» mitdiskutiert.

Vernetzung

Die Vernetzung mit anderen Fachorganisationen ist für uns sehr wichtig; deshalb haben wir auch im letzten Jahr an diversen regelmässigen Fach- und Austauschtreffen teilgenommen, so z. B. an der Sitzung «Sexarbeit», der städtischen «Frauenvernetzungssitzung» und dem Austausch «Berufliche Neuorientierung».

Wir pflegen auch die regelmässige Zusammenarbeit mit weiteren regionalen und nationalen Akteur*innen, Beratungsstellen und NGOs und auch mit den verschiedenen Heilsarmee-Standorten auf dem Platz Zürich und national.

Dank

Wir danken allen unseren freiwilligen Mitarbeiter*innen, die uns auch im letzten Jahr engagiert, zuverlässig und kompetent unterstützt haben. Ohne sie wäre unsere vielfältige Arbeit in diesem Rahmen nicht möglich gewesen.

Ebenfalls danken wir dem Hope House und der Heilsarmee Zürich Nord, die uns viele Sachspenden und Lebensmittel zukommen liessen und allen, die uns mit Kleiderspenden unterstützt haben.

Unser Dank geht auch

- an das «Wohnen und Begleiten» der Heilsarmee Zürich für die Gastfreundschaft für unser Nachtcafé und den Bewohner*innen des begleiteten Wohnens an der Dien-erstrasse (wo sich unser Beratungsbüro befindet) für Ihre Toleranz unseren Klient*innen gegenüber.
- an alle unsere Spenderinnen und Spender, die uns zum Teil seit vielen Jahren finanziell unterstützen und dadurch unsere Arbeit ermöglichen.
- an den Kanton Zürich für den finanziellen Beitrag von 25'000 Franken für Klient*innen, die das Rotlichtmilieu verlassen wollen.
- an die Kosmetikfirmen, die uns wieder mit unzähligen Kosmetik- und Gesundheitsprodukten beliefert haben, die wir den Menschen im Sexgewerbe grosszügig verteilen konnten.
- an unsere Gebetsgruppe, die seit Jahren treu für uns und unsere Arbeit betet und uns dadurch den Rücken stärkt.